

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

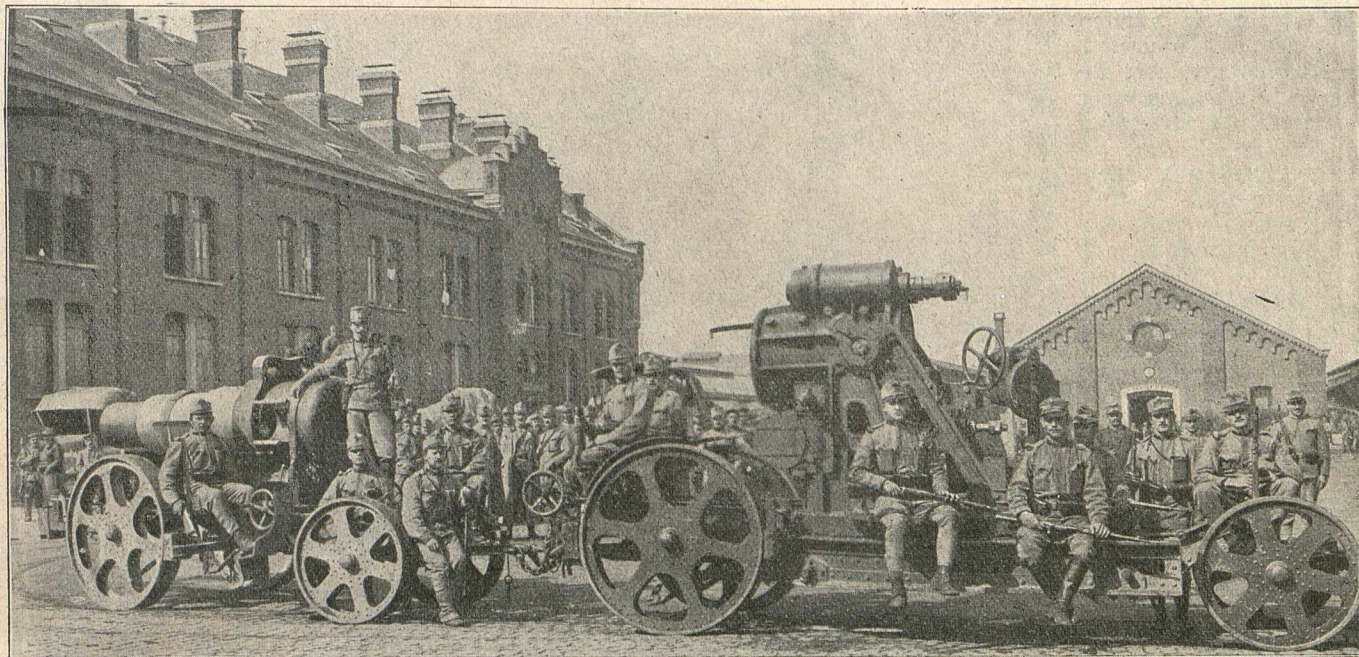
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Österreichisch-ungarische Truppen mit ihren 30,5-cm-Kanonen in Brüssel.

Foto: Vereenigde Fotobureau, Amsterdam.

### Hindenburg und die Masurischen Seen.

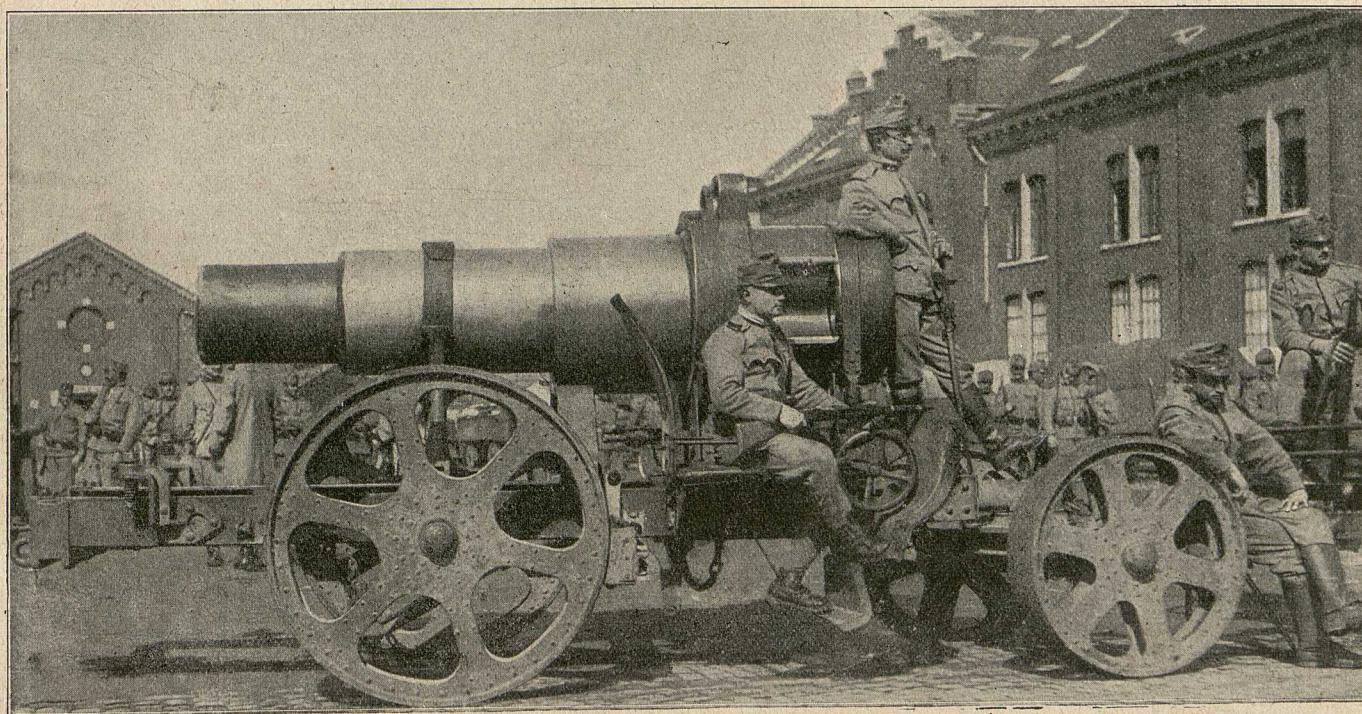
Daß der gegenwärtig wohl volkstümlichste Heerführer, der „Russenschreck“ General v. Hindenburg, seine „Schlacht an den Masurischen Seen“ nur mit Hilfe einer ganz erstaunlichen Kenntnis des Geländes auszuführen imstande war, ist seinerzeit allgemein betont worden. Die „N. W. Ztg.“ weiß über diesen Gegenstand unter anderem folgendes scherzhafte Geschichtchen zu berichten:

Hinsichtlich jenes sumpfigen Gebietes standen seit Jahrzehnten zwei militärische Ansichten einander gegenüber. Die eine, die „fixe Idee“ des Generals Hindenburg, lautete kurz folgendermaßen: „Die Russen müssen in die Masurischen Seen gedrängt werden.“ Die andere Anschauung begann damit, daß man nicht einmal in die Nähe dieser Seen kommen dürfe, und Hindenburg mußte bittere Angriffe ertragen. Er gab aber nicht nach. Schließlich ließ man ihn reden und hielt ihn für einen alten Starrkopf. Als dann eines Tages im Deutschen Reichstag der Gedanke auftauchte, die Masurischen Seen müßten ausgepumpt und aus ihnen fruchtbarer Boden geschaffen werden, hatte Hindenburg, damals kommandierender General, keine Ruhe

mehr. Seine Seen, seine Sümpfe wollte man anrühren! Er reiste sofort nach Berlin, lief zu Abgeordneten, Parteiführern, Kommissionen, und als nichts mehr ruhte, ging er zum Kaiser, der ihm schließlich lächelnd versprach, daß man die Seen in Ruhe lassen werde.

Alljährlich in den Manövern hatte Hindenburg mit seinen „Weißen“ jene Seen in Ostpreußen zu verteidigen. Die „roten“ Soldaten, also die „Russen“, die gegen ihn zu kämpfen hatten, pflegten dann immer zu sagen: „Heuer gehen wir baden!“ Denn sie wußten, daß da alles Bemühen vergeblich war: das Ende blieb immer, daß Hindenburg sie in die Masurischen Seen einklemmte. Wenn abgeblasen wurde, stand die Rote Armee regelmäßig bis zum Hals im Wasser. Die Offiziere gingen nur noch in wasserdichten Uniformen zu den Hindenburgmanövern.

Auch als der General zur Disposition gestellt wurde, verbrachte er seine Sommerferien alljährlich bei den Masurischen Seen. Sein Zeitvertreib bestand darin, daß er sich in Königsberg ein paar Kanonen auslieh und sie von früh bis abends aus einer Lache in die andere schleppen ließ. Dabei maß er ab, wie tief diese oder jene Kanone in den Schlamm einsank, wieviel Pferde an manchen Übergangs-



Eine der österreichisch-ungarischen Motorkanonen vor der Artilleriekaserne in Brüssel.

Foto: Vereenigde Fotobureau, Brüssel.